

# Schadprogramme: So schützen Sie sich

**Sicherheit** Drei goldene Regeln helfen dabei, sich im Internet keinen Virus oder Trojaner einzufangen

Von unserem Digitalchef  
Marcus Schwarze

Wer heute mit dem Rechner ins Internet geht, muss sich stets der Gefahr von Viren und Spionageprogrammen bewusst sein. Die wichtigste Regel lautet: **Nie ohne Sicherheitssoftware ins Netz.** Eine sogenannte Security-Software gleicht Internetseiten und Downloads mit Erkenntnissen von Sicherheitsexperten ab und schickt verdächtige und virenbehaftete Dateien in Quarantäne, das heißt in einen abgeschotteten Speicherbereich auf dem Computer, wo die Schädlinge keinen Schaden anrichten können. In solch einer Security-Software ist in der Regel auch eine Firewall enthalten, die den Rechner gegen Angriffe per Internet abschottet.

Dabei sind Viren (die sich in einem Computer verbreiten) nur ein Problem unter vielen, es gibt darüber hinaus Trojaner (die sich als nützliche Hilfsprogramme tarnen), Würmer (die sich über Netzverbindungen weiterverbreiten), Spyware (die Daten auf dem Rechner sammelt und bei der nächsten Internetwahl verschickt), Phishing-Mails (die auf fingierte Internetseiten locken) und, und, und. Der Laie und auch viele Experten können einzelnen Dateien oder Internetseiten die darin steckenden Gefahren kaum ansehen. Eine Sicherheitssoftware ist daher Pflicht. Der Autor hat sehr gute Erfahrungen mit der Internet-Security-Suite von Kaspersky gemacht, doch tau-

gen auch andere Systeme etwa von Sophos oder McAfee. Sie sind kostenpflichtig. Wenn man mehrere PCs in seinem Haushalt hat, empfiehlt sich der Einsatz der gleichen Sicherheitssoftware auf allen Rechnern. Denn dann kann man mehrere Lizenzen der gleichen Software erwerben, die in der Summe günstiger sind. In der Praxis muss man dann allerdings schon mit Kosten in Höhe von beispielsweise 50 Euro für den Einsatz auf drei Rechnern rechnen – und das jährlich. Darauf verzichten sollte man nur, wenn der Rechner an kein Netzwerk angeschlossen ist.

Die zweitwichtigste Regel: **Halten Sie alle Programme stets auf dem neuesten Stand.** Die Software-Hersteller entdecken immer wieder Sicherheitslücken. Update-Angebote vom Betriebssystem ebenso

wie von den einzelnen Anwendungen sollte man stets bestätigen. Auch die Sicherheitssoftware muss regelmäßig, am besten täglich, aktualisiert werden. Nur so ist man vor den jüngsten Schadprogrammen gefeit. Das setzt gelegentlich wahre Update-Orgien in Gang, besonders wenn der Rechner einige Zeit nicht genutzt wurde. Aber es hilft nichts: Nur mit aktueller Software ist ein Rechner heute halbwegs sicher.

Gewarnt sei vor dem weiteren Einsatz von Windows XP, das immer noch auf vielen Rechnern läuft. Microsoft hat die Unterstützung für das Betriebssystem offiziell auslaufen lassen, es gibt praktisch keine Sicherheitsupdates mehr dafür. Die Empfehlung lautet, auf Windows 7 oder Windows 8 zu wechseln. Wer mit dem Gedanken spielt, einen neuen Rechner anzuschaffen, sollte aus Sicherheitsgründen einen Wechsel zu einem Apple-Rechner erwägen: Die Computer mit ihrem System OS X sind weniger verbreitet als die Windows-PCs und daher für Angreifer eher uninteressant.

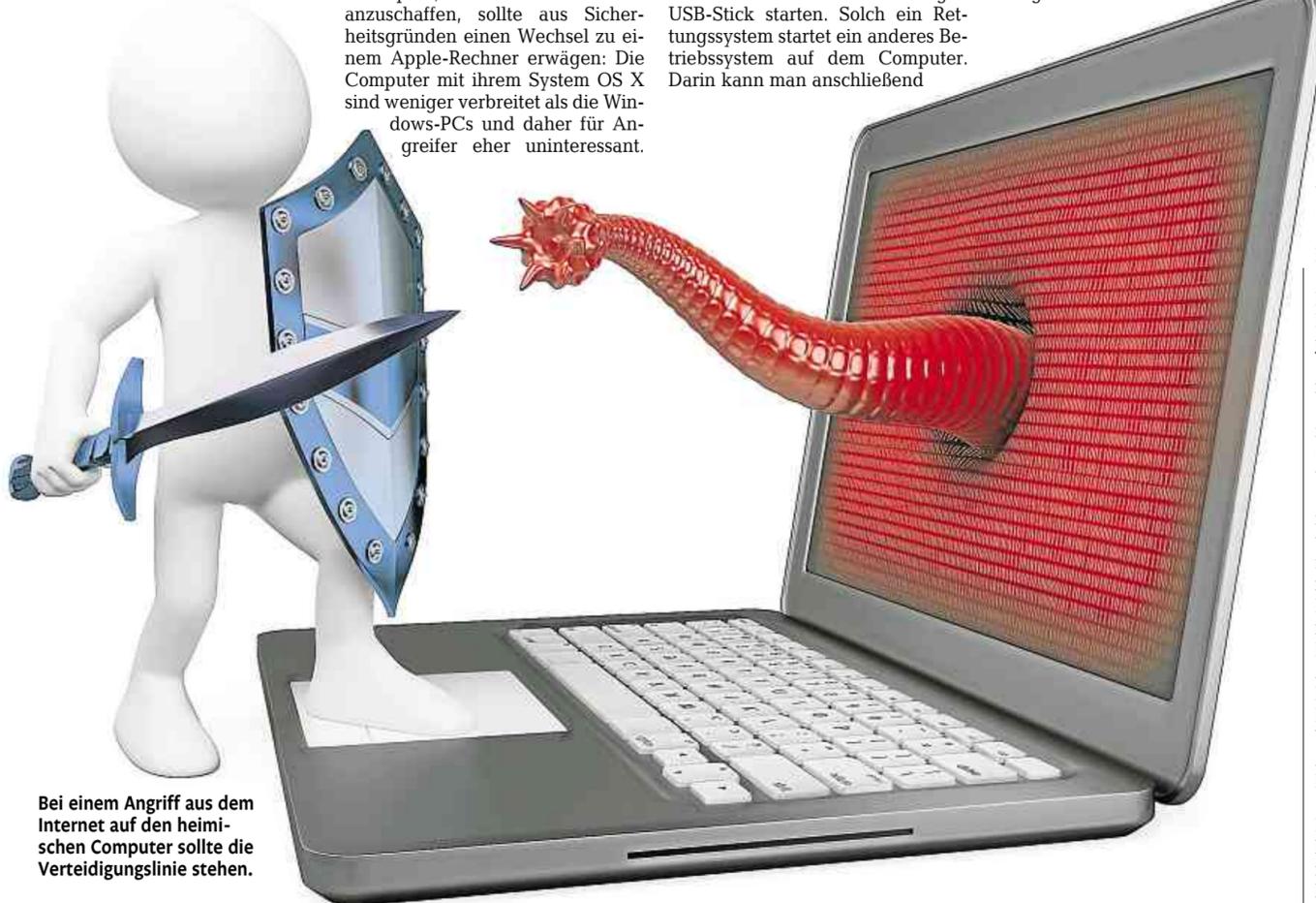
Allerdings sind die Apple-Computer teurer, und Windows-Programme laufen darauf nur mit Hilfssoftware.

Die dritte Regel: **Nutzen Sie ein einfaches Benutzerkonto auf dem Rechner, kein Administrator-Konto.** Administratoren können „alles“, einfache Benutzer müssen dagegen stets die Berechtigung eines Administrators eingeben, bevor systemwichtige Änderungen erlaubt werden. Weitere Tipps nennt das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik unter <http://ku-rz.de/pctipps>.

Und wenn es doch passiert ist? Wenn der Rechner sich auf einmal merkwürdig verhält, sich immer wieder neue Werbefenster öffnen oder bestimmte Internetseiten ungewünscht auftauchen, sollte man den Computer mit einer Notfall-CD oder von einem startfähigen USB-Stick starten. Solch ein Rettungssystem startet ein anderes Betriebssystem auf dem Computer. Darin kann man anschließend

versuchen, den PC zu enteuchern oder zumindest die eigenen Dateien separat zu sichern. Solche CDs werden von Computerzeitschriften immer mal wieder angeboten. Unser Kurz-Link <http://ku-rz.de/bildnotfall> verweist auf eine solche CD-Image-Datei der Zeitschrift „ComputerBild“. Man lädt sie sich von einem anderen Computer herunter und brennt damit anschließend eine CD oder DVD. Oder man präpariert damit einen USB-Stick, der dann als Startmedium für den eigenen PC dient.

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik bietet telefonisch Hilfe. Unter der Nummer 0800/274 10 00 (werktags von 8 bis 18 Uhr) steht das Servicecenter bereit, leistet aber keinen direkten Support für einzelne Produkte. Mehr unter [www.bsi-fuer-buerger.de](http://www.bsi-fuer-buerger.de)



Bei einem Angriff aus dem Internet auf den heimischen Computer sollte die Verteidigungslinie stehen.

Serie



## Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

Teil 37: Dinge automatisieren  
Teil 38: Sicherheitskopien  
Teil 39: Das vernetzte Haus  
Teil 40: Schadprogramme

Die App des Monats

## Ideen per Fingerstreich aufzeichnen

Andreas Jöckel  
über eine mobile Karte für kreative Gedanken



Gedanken schnell zu Papier zu bringen, war für kreative Menschen schon immer notwendig, um gute Ideen nicht zu vergessen. Heute geht das auch ohne Stift und Papier mit dem Finger auf dem Smartphone. Das Ergebnis kann sicher abgespeichert und auch mit anderen geteilt werden. Eine der produktivsten Apps für diesen Zweck auf dem Markt ist iThoughts für iPhone und iPad.

**Ideen schnell erfassen:** Inhalte zusammenfassen, Gedanken visualisieren, schnell noch die wichtigsten Punkte für eine Konferenz zusammenfassen, während einer Besprechung die Ziele und Abläufe eines Projektes aufzeichnen oder unterwegs im Zug einen plötzlichen Geistesblitz in Wort und Grafik festhalten. Die Einsatzmöglichkeiten des mobilen Zeitzeits sind unbegrenzt.

**Umgang schnell lernen:** Die Benutzung der App ist so intuitiv,



dass keine lange Einarbeitung nötig ist. Der Nutzer startet einfach seinen ersten Versuch, eine sogenannte Mindmap zu erstellen. Los geht es dann mit einem Startpunkt in der Mitte eines weißen Bildschirms. Je nach Zweck wird noch eine von mehreren Grundstrukturen für den weiteren Ausbau ausgewählt, und die Aufzeichnung kann beginnen.

**Themen schnell gestalten:** Beim Gestalten der Mindmap kann man einfach aus verschiedenen Farben, Formen und Schriftarten auswählen, um das Layout den eigenen Vorstellungen anzupassen. Zusätzliche Erläuterungen können als Text am Bildrand platziert werden.

Hinzu kommen Optionen für die Einbindung von Symbolen, Fotos, Internetlinks, E-Mail-Adressen oder sogar handschriftlichen Notizen. Die App verfügt über Dutzende bereits eingebauter Icons, Cliparts und Hintergrundbilder, um die Inhalte optisch zu differenzieren. Für eine übersichtliche Darstellung kann der Nutzer zudem alle Elemente und Abzweigungen farblich gestalten. Nicht

nur einzelne Maps lassen sich so kreieren, auch ganze Ordner können in eine Übersicht eingebunden werden.

**Schnell mit dem Team teilen:** Da Mindmaps in vielen Fällen für die Arbeit im Team gedacht sind, hat iThoughts umfangreiche Exportfunktionen: Aus der App heraus können Dokumente per E-Mail verschickt, beispielsweise zu einer Dropbox hochgeladen oder per WLAN auf den PC übertragen werden. Dabei werden zahlreiche Exportformate unterstützt. Umgekehrt können auch viele bekannte Formate und Dokumente aus anderen gängigen Mindmap-Programmen importiert werden.

**Manko:** Für die Bedienung der App sind Englischkenntnisse erforderlich. Abschreckend könnte für viele Anwender auch der relativ hohe Preis wirken.

**Preis:** iThoughts gibt es für das iPhone und das iPad im iTunes-Store für 8,99 Euro.

⊕ Eine App (Von Application, dem englischen Wort für Anwendung) ist ein Programm für Smartphones oder Tablet-Computer. Die Vielfalt der Programme reicht von kleinen Helferlein bis hin zu Spielen mit Suchtpotenzial. Unsere Redakteure Martina Koch und Andreas Jöckel testen monatlich Apps für iPhone und Android im Wechsel und stellen sie auf dieser Seite vor.

## Das Buch zu unserer Serie ist nun erhältlich

**Ratgeber** Wir erklären Ihnen die Welt des Internets

An diesem Mittwoch erscheint unsere Serie „Schritt für Schritt ins Internet“ als Buch. Auf 240 Seiten erklären unsere Autoren Marcus Schwarze und Sandra Elgaß alles Wissenswerte rund um das jüngste digitale Medium. Der Preis: 12,90 Euro.

Wie komme ich ins Internet? Was muss ich dabei beachten? Wo liegen die Gefahren? Diese und weitere Themen haben die Autoren in der mehr als 40-teiligen Serie abgearbeitet – die alle zwei Wochen auf dieser Seite in der Rhein-Zeitung veröffentlicht wurde. Fürs Buch wurden die Texte noch einmal grundlegend überarbeitet, mit einigen Illustrationen und Schaubildern ergänzt und natürlich mit einem Seitenindex versehen, um gesuchte Themen schnell wiederzufinden. Die Kapitel beschreiben, wie man ins Internet gelangt, sich dort zurechtfindet und Hürden meistert. Dienstleistungen im Web sind ebenso ein Thema wie neue Apps. Das Buch enthält Anleitungen fürs Erstellen eines eigenen Hausnetzes, den Umgang mit Spam-Mails und den Zugang zum Internet per Handy und Tablet-PC. Abgerundet wird das Buch durch Kolumnen aus dem digitalen Alltag der Autoren.



Das Buch ist von diesem Mittwoch an in den Servicepunkten der Rhein-Zeitung und in folgenden Buchhandlungen erhältlich:

- Reuffel Koblenz, Obere Löhr 92
- Reuffel Koblenz, Löhrstraße 62
- Reuffel Mayen, Brückenstraße 1
- Reuffel Montabaur, Bahnhofstr. 20
- Thalia Koblenz, Hohenfelder Straße 22 (Löhr-Center)
- Thalia Neuwied, Mittelstraße 43-47.

Schon heute kann das Buch außerdem versandkostenfrei bestellt werden: telefonisch unter 0261/974 35 17 oder online unter [www.rz-shop.de](http://www.rz-shop.de). *msc*

Kolumne

Marcus Schwarze  
über stumme  
Bewegtbilder



## Inflation der Videos auf Facebook

Die Zukunft liegt offenbar im Stummfilm. Immer häufiger begegnen uns bei Facebook eingebettete Videos, die ohne weiteres Zutun starten – und ohne Ton. Der Grund für die Tonlosigkeit ist klar: Wie das Internet an sich ist insbesondere Facebook ein Büromedium. Viele Nutzer haben das Facebook-Fenster den ganzen Arbeitstag über irgendwo auf dem Desktop versteckt hinter Excel, Outlook und sonstigen Produktivitätstauschern. Ist dann kein Chef im Rücken, scrollen manche gern durchs Freundesnetz. Die Videos würden jedoch den Müßiggang entlarven, kämen sie sofort mit Ton daher.

Also bewegen Nachrichtensprecher wie bei den ersten Filmen vor 100 Jahren wieder stumm die Lippen. Das virale Video mit Anke Engelkes „Deutschkurs für Türken“ verliert ohne die gesprochenen Worte jeden Witz. Immerhin wirkt die spektakuläre Rettung dreier Nachwuchsären aus einem Müllcontainer im Angesicht der Bärenmutter allein durch die Macht der Bewegtbilder – fast wie ein Comic.

Die Sehgewohnheiten ändern sich. Bei dem US-Sender ABC haben sie jetzt die erste Mininachrichtenshow für das Facebook-Format gemacht. Die Kamera ist seltsam nah dran am Sprecher, es wackelt und ruckelt nach Art eines zufällig aufgenommenen Handyvideos. Weitere Bewegung kommt in den Film durch riesig eingelebende, inszeniert herauf-, herein- und herunterrollende Schriftzüge. Auf einem großen Fernseher ist das Format schwer erträglich, aber im Facebook-Nachrichtensstrom, zumal auf dem kleinen Display eines Handys, schreit es lautlos nach Aufmerksamkeit: Schau! Mich! An! Dadurch wird einmal mehr etwas Neues wichtiger in der öffentlichen Wahrnehmung. Nennen wir es um Aufmerksamkeit heischen durch Bewegtbild. Das Dröge und Schwere, dennoch Bedeutsame und Relevante für die Gesellschaft verliert ein kleines Stück weiter öffentliches Interesse. So wie kürzlich das ZDF-Video zum monatlichen „Politik-Barometer“: In der Darstellung im Internet prangte wie üblich ein Video-Abspielpfeil zwingend in der Mitte des Bildschirms, er verdeckte den Schriftzug „litik“. Das „Po-Barometer“ wurde zur Freude der ZDF-„heute“-Redaktion ein kleiner Klick-Hit. Die eigentlichen Erkenntnisse der teuren Erhebung aber, die Machtverschiebungen in der Politik und ihrer öffentlichen Wahrnehmung, verblissen zusehends. „Stumm, aber krasse Bilder“ ist das neue Laut.

➔ Die genannten Videos sind im Blog des Autors unter [msc.rhein-zeitung.de](http://msc.rhein-zeitung.de) zu sehen

## Spam: Nicht auf Filter verlassen

**Sicherheit.** Internetnutzer sollten bei E-Mails nicht blind auf ihren Spam-Filter vertrauen. Gefälschte E-Mails sind immer schwerer zu erkennen: Betrüger verschicken sie etwa im Namen von Banken oder Online-Versandhändlern. Viele dieser E-Mails werden nicht als Spam erkannt und landen im Posteingang. Darauf weist die Verbraucherzentrale Sachsen hin. Im Betreff steht oftmals „Ihre Rechnung“, „Mahnung“ oder „nicht bezahlte Rechnung“. Das Öffnen der Nachricht ist meist noch gefahrlos. Viele Nutzer öffnen dann allerdings den Anhang, der die eigentliche Rechnung enthalten soll. Dahinter steckt häufig Schadssoftware.